Donnerstag, den 3. November.

Thorner  Zeitung.

Nro. 258. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts=Kalender.

3. November 1848. Die Bürgerwehr löst sich auf.

Tagesbericht vom 2. November.

Vom Kriegsschauplatze.

— Die französische Regierung in Tours selbst meldet von einem neuen siegreichen Erfolg unserer Waffen. Dijon, die Hauptstadt des alten Burgund, ist am 30. nach achtstündigem Kampf von den Truppen des General v. Werder besetzt worden, nachdem abermals eine offene Stadt von den Franzosen in den Kampf hineingezogen war und wir dadurch gezwungen wurden, sie zu bombardiren, was sich hoffentlich wie bei Orleans auf einige in die Vorstädte hineingeworfene Granaten beschränken wird. — Die aus Beaune (Stadt im Departement der Côte=d'or südwestlich von Dijon am Bouzeoise gelegen) datirte Depesche giebt die Stärke unserer im Kampf gewesenen Truppen auf 12,000 Mann an, und gesteht, daß der Commandant, den sie nicht nennt, die Unmöglichkeit eines ferneren Widerstandes, den Rückzug antrat. — Abermals ist die Regierung der Nationalvertheidigung durch die, ihren Lügen auf dem Fuße folgenden entgegengesetzten Thatsachen, gezwungen worden, sie einzugestehen. Noch vor wenigen Tagen hatte General Cambriels nach Tours berichtet, daß General v. Werder seine Stellungen nicht habe behaupten können und sich auf Vaivre und Scey zurückgezogen habe. — Wir hatten nicht einmal nöthig, das zu bezweifeln, denn wir erhielten gleichzeitig aus Karlsruhe die Nachricht, daß das Gros des XIV. Armeecorps bei Gray stände, von wo aus, wie wir in Nr. 250 der Zeitung besprachen, dem General v. Werder gleichzeitig die Vorstöße auf Langres, Dijon oder Dôle offenstanden. — Er hat sich von diesen die Hauptstadt des alten Burgund erkoren, und sie in unsern Besitz gebracht, was von beinah entscheidender Wichtigkeit für die ferner bevorstehenden Operationen auf jenem Theile des Kriegsschauplatzes ist.

— Darmstadt, 31. October. Die „Darmstädter Zeitung“ meldet, daß Marschall Bazaine, von einem höheren preußischen Officier begleitet, heute 4½ Uhr Morgenr hier durchgereist sei, um sich nach Cassel zu begeben. —

Brüssel, 1. November. Die „Indépendance Belge veröffentlicht einen Brief des Generals Boyer, in welchem derselbe die anläßlich der Capitulation von Metz erhobenen Anschuldigungen Gambetta's zurückweist. In dem Briefe heißt es. Der Feind, mit dem wir capitulirt haben, war der Hunger.

London, 1. November. Aus Tientsin vom 13. October wird gemeldet: Die Vertreter der fremden Mächte haben die von der chinesischen Regierung gemachten Vorschläge zur Beendigung der Differenzen als ungenügend abgelehnt.

Florenz, 31. October. Der Herzog von Aosta ist hier eingetroffen. — Die Auflösung der Kammern ist nunmehr definitiv entschieden. Die Einberufung der Wahlcollegien ist für den 20. November bestimmt. Der Kriegsminister hat die erste Abtheilung der Altersklasse von 1842 entlassen. — Gestern Abend fand ein Erdbeben in Ravenna statt, welches einige Beschädigungen verursachte. Auch in Florenz wurden Erdstöße bemerkt.

Pesth, 31. October. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kam der Antrag Simonyi's zur Berathung, das Haus möge seine Symapathien für Frankreich erklären. Nachdem der Antragsteller seinen Antrag motivirt hat, ergreift Ministerpräsident Graf Andrassy das Wort. Er beruft sich auf die Darlegungen, welche er dem Hause bereits zwei Mal, vor und nach dem Ausbruche des Krieges über die auswärtige Politik der Regierung abgegeben hätte, und erklärt, die Regierung habe die Politik, welche die Billigung des Hauses gefunden hatte, bis heute befolgt, nämlich die der stricten Neutralität. Eine solche schließt nicht die Ertheilung von Rathschlägen an einen der kriegführenden Theile aus, wohl aber fordert sie, daß dieselben mit gleichmäßigem Wohlwollen für beide gegeben seien, dadurch aber sei die Ablehnung des Antrages Simonyi's geboten. Wenn man der Regierung Neutralität empfiehlt, so kann man von ihr keine Intervention fordern. Sollte die Neutralität von anderer Seite gebrochen werden, so werde auch die österreichisch=ungarische Monarchie ihre ganze unversehrt bewahrte Macht gebrauchen. „Die Politik der Neutralität“, so schloß der Ministerpräsident seine Rede, „bewahrte das Land vor Schrecknissen des Krieges; es ist kein Grund vorhanden, jetzt von ihr abzuweichen“. (Beifall.) Bei der Abstimmung sprach sich das ganze Haus mit Ausnahme der äußersten Linken gegen das Eingehen in die Berathung über den Antrag Simonyi's aus. Auch die Anträge Tisza's auf Errichtung einer selbstständigen ungarischen Armee und Iranyi's auf Einführung der reinen Personalunion wurden nicht zur Berathung zugelassen.

Bukarest, 31. October, Abends. Ein Decret des Fürsten ruft die Kammern auf den 27. November zur ordentlichen Session zusammen.

Athen, 31. October, Abends. Die Eröffnung der Kammern ist durch königliches Decret bis zum 21. Decbr. verschoben worden.

Deutschland.

Berlin, 1. November. Zum Bombardement von Paris: Der Magdeburger Zeitung wird von hier geschrieben: In einem Briefe, welchen Graf Bismarck an seine Gemahlin nach Berlin gerichtet hat und welcher heute mit einem Courier angekommen ist, kommt auch eine Mittheilung vor, welche ausdrücklich für das Publikum bestimmt ist, und die weiter zu verbreiten also keine Indiskretion sein kann. Der Graf schreibt nämlich darin:

Festrede
des Directors Herrn Dr. Prowe
am 1. November 1870.

Hochgeehrte Gäste!

Wenn unser ältester College, der in eben diesem Jahre sein 35jähriges Amtsjubiläum feiert, die heutige Festrede, wie ich gehofft, übernommen hätte, dann würden Sie wohl in schönster Form mit einer Fülle reicher Gedanken, die sich leicht an eine so seltene Feier anknüpfen, durch ihn, den geübten Festredner, erfreut worden sein. Ich aber, selbst nun genöthigt vorzutreten, der Pflicht meines Amtes gehorsam, versuche gar nicht erst mit schwächeren Kräften der Aufgabe zu genügen und gebe Ihnen nur Thatsächliches in möglichst objektiver Fassung.

Eine seltene Feier ist es.

In ganz Deutschland giebt es nur 13 Töchterschulen, die bereits ihr fünfzigjähriges Jubiläum begangen haben. Als Vierzehnte reiht sich ihnen heute die unsere an.

Die Geschichte derselben ist mit wörtlicher Anführung aller wichtigen Aktenstücke vor 10 Jahren in unserem damaligen Festprogramm gedruckt worden, welches den Titel führt: „Die ersten 40 Jahre der höheren Töchterschule zu Thorn.“

Nur Eine von den drittehalbhundert Schülerinnen, welche damals das 40ste Stiftungsfest mit uns begingen, ist noch in der Anstalt — so wenig kann auf einen dauernden Besuch und vollständige Absolvirung des Schulcursus bei Mädchen gerechnet werden.

Von unseren Amtsgenossen sind bis heute noch 12 bei uns thätig, die auch schon im Anfang dieses Jahrzehends dem Collegium angehörten; aber nur Zwei, Herr Kraft und Frl. v. Kaluzynska, haben schon seit drei vollen Jahrzehnten und länger der Anstalt ihre Kräfte gewidmet; vier andere seit 20 Jahren; wir übrigen 6 erst etwa 12—15 Jahre. — Außer uns 12 älteren Collegen zählt augenblicklich die 18 klassige Anstalt nur 2 fest angestellte und 6 provisorische Lehrkräfte; zum überwiegenden Theil nur mit 16—18 Lehrstunden wöchentlich normirt. Das genauere Verzeichniß finden Sie im diesjährigen Programm, welches zugleich die mannichfachen Schwankungen andeutet, denen im letzten Jahrzehend unsere Doppelanstalt unterworfen war.

Es ist nämlich diese heutige Feuer zugleich der Erinnerung an die erste Entstehung der Mädchen=Bürgerschule geweiht, die mit der höheren seit 12 Jahren verbunden ist.

Sie entstand aus zwei s. g. Cantorschulen der Alt- und der Neustadt, welche durch Magistratsbeschluß vom 3. August 1818 und vom 15. Juni 1820 mit städtischer Subvention gestiftet waren.

Solche Mädchenschulen, vom Cantor des Kirchspiels „gehalten,“ erinnerten also noch im Anfange dieses Jahrhunderts an die Entstehung der meisten Schulen des Vaterlandes. Auch der Knabenunterricht wurde ja zuerst nur von kirchlichen — viel später von weltlichen — Gemeindebeamten gepflegt. Aber als die meisten Anstalten für Knaben schon selbstständige s. g. Stadtschulen geworden waren: blieb noch lange die Mächenbildung der zufälligen Sorge halb= oder ganz privater Anstalten überlassen. Hat ja doch beispielsweis auch der Vater unseres großen Landsmannes Herder eine ähnliche Mädchenschule als Cantor in Mohrungen unterhalten, wie es hier in beiden Haupttheilen der Stadt der Fall war. Nur daß eben unsere Stadt von vornherein die Mädchenschulen aus dem allgemeinen Kämmereifonds unterstützte.

Erst 1855 wurden beide Cantorschulen zu Einer Anstalt im Local des „alten Gymnasiums“ unter dem Namen „Mädchen=Bürgerschule“ vereinigt.

In ebendemselben Jahre übersiedelte auch nach dem Auszuge des Gymnasiums aus seinen alten, 130 Jahre innegehabten, Räumen die höhere Töchterschule dorthin.

Diese war am 19. Juli 1820 vom Thorner Magistrat gestiftet worden. 450 Rtl. jährlich warf man für sie im Kämmerei=Etat aus und heute vor 50 Jahren wurde sie eröffnet in einem Hause der Schülerstraße, das auf Stadtkosten gemiethet und mit vollständigster Einrichtung für 3 Schulklassen — sogar mit einem Fortepiano — auf Kosten der Commune ausgestattet war.

Unsere Magistratsakten belegen die rege Sorgfalt der städtischen Behörden für ihre junge Pflanzung. Als ein anderes Haus (in der Baderstraße), wiederum auf Stadtkosten, gemiethet ward, bezahlte der Magistrat von Neuem die ganze Einrichtung und 30 Jahre lang alle baulichen Reparaturen, aber die inneren Einrichtungen der Anstalt selbst wurden mehr und mehr dem Stadtschulinspektor und der Schuldeputation entzogen — oder von dieser vergessen — trotz mehrfacher Anregung Seitens der Stadtverordneten=Versammlung.

Erst 1838 trat ein Umschwung ein.

Nämlich die erste aller unserer Schülerinnen, nach den Magistratsakten, die also vor heute 50 Jahren den jugendlichen Mädchenchor anführte, war Frl. Charl. Voigt. Ebendiese errichtete 18 Jahre später eine Privatschule, welche sich schnell so großer Frequenz erfreute, daß die Stadtverordneten forderten: man solle die städt. Töchterschule, die nur noch 53 Schülerinnen zählte, aufheben, und der neuen Privatanstalt die sog. Communalcompetenz von ca. 500 Thlr. jährlich zuwenden. — 1842 übernahm Hr. Oberbürgermeister Koerner die Stadtverwaltung und entschied den bereits 3 Jahre dauernden Conflikt nach zweijähriger Unterhandlung dahin, daß die bisherige Vorsteherin pensionirt und ein neuer Direktor gewählt werden sollte. —

Dies geschah freilich nicht sofort. Vielmehr wurden zwei geistliche Herren nach einander interimistische Dirigenten; und erst 1857 kam es zur Wahl eines eigenen Direktors. Aber schon ein Jahr später ward diesem auch das Direktorat der anderen Mädchenschulen übertragen und so haben wir denn nun 12 Jahre hindurch eine vereinigte, aber dreifach gegliederte Anstalt gebildet

Mit 8 Klassen war dieselbe am 13 November 1855 hier eingezogen. Aus den 8 Klassen sind nach 15 Jahren 18 geworden. Statt der (damals etwa) 300 Schülerinnen sollte das, nur jüngsthin erst durch vier Klassenzimmer erweiterte, Gesammtgebäude jetzt 800 fassen. Das war unausführbar — schon zu Ostern d. J. — Es sind bereits wieder, sowie vor 1855 und vor 1866, zum dritten Male also, mehrere Klassen ausgemiethet und die Entscheidung über den weiteren Ausbau oder die Beschaffung völlig neuer Räume ist auf 2 Jahre vertagt.

Ob sich dann definitiv die Frage der wahrhaft begriffsgemäßen Organisation unserer höheren Töchterschule entscheiden wird?

H. A. Es ist ja natürlich, daß in unserer Heimathstadt kein anderer Geist herrschen kann, als im Vaterlande und in der Gegenwart überhaupt.

Wo in Deutschland sorgt man denn für höheren Mädchenunterricht von Staatswegen?

Vereinzelt nur sind die königlichen Patronatsanstalten in Preußen: 4 Töchterschulen und 6 Lehrerinnenseminare, davon mit der gebräuchlichen Scheidung 4 evangelische und 2 katholische.

Dahingegen sind 33 Privatseminare und 248 höhere Töchterschulen in der Monarchie: ein Beweis für den Aufschwung des höheren Mädchenschulwesens in diesem Jahrhundert! Insofern doch mit unserer Thornischen vor 50 Jahren nur 14 überhaupt existirten und jetzt 248; ohne die vielen ungenannten Privatschulen.

Es ist etwas ähnliches bei dieser langsamen, aber unwiderstehlichen unaufhaltsamen Fortentwickelung zu beobachten, wie seit einem vollen Jahrhundert bei den Realschulen. Das neue Zeitalter fordert und schafft sich — neue Organe. —

(Schluß folgt.)

Die Berliner möchten nicht ungeduldig werden. Vor Anfang November könne es nun einmal vor Paris nicht losgehen, weil erst bis dahin Alles an Geschützen ꝛc. Nothwendige zusammen wäre. Dann aber werde es gewiß losgehen, darauf könnten sie sich verlassen.

— Der „Socialdemokrat", bekanntlich das Organ des Herrn v. Schweitzer und seiner Partei, erklärt: „Bei den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus wird sich unsere Partei nicht betheiligen. Eine nicht aus dem allgemeinen Stimmrecht, sondern aus Klassenwahl hervorgehende Kammer ist in unseren Augen keine Volksvertretung und wird wollen nicht mitwirken, ihr den Schein einer solchen zu geben. Wir werden uns daher der Abstimmung enthalten, überall den Grund dieser Wahlenthaltung angeben und vorkommenden Falls gegen jegliches Gebahren, als handle es sich um Wahlen zu einer Volksvertretung, öffentlich Protest einlegen."

— Elsaß-Lothringen. In den letzten Jahrzehnten ist wahrhaft barbarisch an der Erstickung des deutschen Sprach-Elements in diesem Lande gearbeitet worden. Die französische Regierung hat in dieser Beziehung wie ein Räuber gewüthet, der ein böses Gewissen hat und alle Spuren zu vertilgen sucht, die an seinen Raub erinnern könnten. Man kann in Wahrheit von einer systematischen Verwahrlosung des deutschen Unterrichts in den Volksschulen, Erziehungsanstalten und Lyceen des altallemannischen Landes reden. Dennoch muß zur Ehre der dortigen Bevölkerung gesagt werden, daß sie diesen Bestrebungen noch bis in die jüngste Zeit hinein, bewußt oder unbewußt, energischen Widerstand entgegen gesetzt hat. Nicht nur im Elsaß sondern auch in einem großen Theile von Lothringen ist das deutsche Familienleben fast völlig unberührt geblieben vom französischen Hauche, und wir stehen nicht an, zu behaupten, daß dieser gesunde Stamm schon nach wenigen Jahrzehnten sich von den Schlägen der französischen Art erholen und neue Blüthen treiben wird. Im Ganzen umfaßt das rein deutsche Gebiet Frankreichs heute noch 230 Quadrat Meilen mit 1427 Gemeinden und 1,360,000 Einwohnern, ein Gebiet, das überall von Baul bis Luxemburg von deutschredenden Nachbarn umgeben ist, und sowohl im Umfange, wie an Einwohnerzahl dem Großherzogthum Baden nicht viel nachgiebt. Noch ist es Zeit, dies Gebiet vor dem Romanisirungsprozesse, der es bereits erfaßt hat, zu retten und deutscher Arbeit und Bildung zurück zu geben.

— Von der Cernirungs-Armee vor Metz ist bereits das zweite (Pommersche) Armee Corps nach Paris aufgebrochen, das siebente Armeecorps (Westphälische) wird außer der Besatzung von Metz, in welche es sich mit dem zehnten theilt, die Belagerung von Thionville (Dietenhoven) übernehmen.

— Die Rinderpest ist in der Zeit vom 15. bis 24. October wieder ausgebrochen: im Reg. Bez. Stralsund an einem Ort, Köln an zwei Orten, Koblenz an vier Orten Trier an eilf Orten und in Deutsch-Lothringen an 7 Orten. Nach Berichten aus der Rheinpfalz herrscht die Seuche dort noch auf 33 Orten.

— Bei dem Central-Comité der deutschen Vereine zur Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger sind aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika bis zum 30. October 529,983 Thlr. eingegangen, wovon ein überwiegender Theil für die Wittwen und Waisen der Gefallenen bestimmt ist. Der von den Deutschen in New-York zum Besten unserer Krieger eingerichtete große Bazar hat einen sehr guten Fortgang. Es waren bis zum 15. October 15000 Dollars und Gegenstände im Werthe bis zu 30000 Dollars eingegangen.

— Der Gefangenen-Transport von Metz aus hat bereits begonnen, ein Theil ist nach Cöln, ein Theil nach Süddeutschland dirigirt worden. Eine sehr große Anzahl von Gefangenen wird nach Berlin und Potsdam kommen. Man spricht von 20,000. Die Gefangenen werden von der Landwehr-Division Kummer nach Deutschland gebracht, die nicht wieder auf den Kriegschauplatz zurückkehren wird.

— In der Rheinprovinz und Westfalen, sowie im Elsaß und Deutsch-Lothringen ist die Kartoffel-Ernte in diesem Jahre ungünstig ausgefallen. Da der drückenden Theuerung dieses nothwendigen Lebensmittels nur durch Ermöglichung reicher Zufuhren aus denjenigen Landestheilen, in welchen eine bessere Ernte erzielt worden ist, begegnet werden kann, so hat der Handelsminister Veranlassung genommen, auf den preußischen Staats-Eisenbahnen die Fracht für Kartoffeln in Wagenladungen, welche nach Westfalen, der Rheinprovinz, dem Elsaß und Deutsch-Lothringen bestimmt sind, einstweilen bis zum 1. Mai k. J. auf den geringen Betrag von 1 Pf. pro Ctr. und Meile nebst einem festen Zuschlage von 1 Thlr. pro 100 Ctr. zu ermäßigen. Derselbe Satz soll auf den occupirten Bahnen der genannten französischen Bundesstaaten zur Anwendung kommen. Außerdem ist den Verwaltungen der preußischen Privat-Eisenbahnen anempfohlen worden, auch für ihre Bahnen eine gleiche Frachtermäßigung für Kartoffeln eintreten zu lassen.

— Der Prinz Friedrich Carl hat aus Anlaß der Capitulation von Metz an die Soldaten der I. u. II. Armee folgenden Armeebefehl erlassen:

Hauptquartier Cerny vor Metz, den 27. October 1870.

Armee-Befehl.

Soldaten der I. und II. Armee!

Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind in Metz 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten Eurer Regimenter an Ruhm und Ehren reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet Ihr dem tapferen Feinde bis er die Waffen strecken würde. Es ist soweit. Heute endlich hat diese Armee von noch voll 173,000 Mann, die beste Frankreichs über 5 ganze Armee-Corps, darunter die Kaisergarde, mit 3 Marschällen von Frankreich, mit über 50 Generalen und über 6000 Officieren kapitulirt und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen! Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermeßliche Vorräthe an Kanonen, Waffen und Kriegsgeräth dem Sieger zugefallen. Diesen blutigen Lorbeer, Ihr habt ihn gebrochen durch Eure Tapferkeit in der 2tägigen Schlacht bei Noisseville und in den Schlachten um Metz, die zahlreicher sind, als die es rings umgebenden Oertlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benennt! Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmuth, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten. Vorbereitet wurde der heutige große und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen, und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, durch die mit Ihm darnach abmarschirten Corps und durch alle diejenigen theuren Kameraden, die den Tod auf dem Schlachtfelde starben, oder ihn sich durch hier geholte Leiden zuzogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, daß Ihr heute mit Gott vollendet seht, nämlich, daß Frankreichs Macht gebrochen ist! Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar! Ihr aber Soldaten, die Ihr zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt waret, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen. Mein Lebewohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der 1. Armee und der Division von Kummer, und ein „Glück auf" zu ferneren Erfolgen.

— Feldmarschälle. Aus Anlaß der Ernennung Ihrer königl. Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl von Preußen zu Feldmarschällen, sagt der „Staatsanzeiger": Die brandenburgisch-preußische Kriegsgeschichte hat in den 230 Jahren des Bestehens unseres Heeres die Zahl von 62 Feldmarschällen in den Reihen desselben zu verzeichnen; unter diesen befindet sich kein Prinz des preußischen Königshauses, und wiewohl dieselben vom Kurfürsten Friedrich bis auf des jetzt regierenden Königs Majestät ausnahmslos dem Heere sowohl im Kriege wie im Frieden Ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet, so haben dennoch unsere Fürsten grundsätzlich diese höchste militärische Würde den Mitgliedern des eigenen Hauses nicht zu Theil werden lassen. Erst die Ereignisse dieses Jahres haben Sr. Majestät den König veranlaßt, den brandenburgisch-preußischen Feldmarschällen auch zwei königliche Prinzen anzureihen.

Von den 62 Feldmarschällen sind 4 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm, 5 vom Kurfürsten Friedrich III., bezüglich König Friedrich I., 9 vom Könige Friedrich Wilhelm I., 21 von König Friedrich II., 4 von König Friedrich Wilhelm II., 12 von König Friedrich Wilhelm III., und 6 von König Friedrich Wilhelm IV. ernannt worden. Ganz ohne Feldmarschall ist das Heer seit der Ernennung eines solchen nur ein Mal, 1869, gewesen; es hatte nur einen Feldmarschall 1657—1668, 1707 bis 1711, 1786, 1832—1838, 1853 und im letzten Jahrzehnt, in welchem der Graf v. Wrangel diese Würde bekleidete, der sie am 15. August 1856 erhielt. Gewöhnlich gab es deren 2 bis 5, 6 von 1807—11, und einmal, im Jahre 1747, lebten 12 Feldmarschälle gleichzeitig.

Wie wir außerdem hören, steht die Verleihung der Feldmarschallswürde, mit welcher unsere prinzlichen Heerführer von dem obersten Kriegsherrn beehrt wurden, auch einem Manne bevor, der eine solche Auszeichnung gewiß im vollsten Maße verdient hat. — Die Seele unserer Kriegführung, General Graf v. Moltke, der nicht nur die kühnen Pläne in seinem Gehirn gebar, welche eine Welt in Staunen setzten, — sondern sich auch am Abend des 18. August bei Gravelotte an der Spitze der „endlich eintreffenden" Pommern, dem Feinde entgegenwarf, soll designirt sein, die höchste, in Preußen erreichbare militärische Würde zu empfangen, deren Verleihung nur noch aus Anciennitätsrücksichten einen kurzen Aufschub zu erleiden haben wird. — Die Ernennung wird im ganzen Vaterlande gewiß mit Jubel begrüßt werden, als die einzig mögliche Anerkennung seiner ungeheuren, unvergeßlichen Verdienste.

— Zum Waffenstillstand. Die „Nordd. Allg. Zeitung" vom 31. v. M. führt in einem Leitartikel aus, daß unsere Regierung alles gethan, um den Waffenstillstand, um den sich die Neutralen bemühen, unter billigen Bedingungen herbeizuführen, daß sie aber stets auf hartnäckige Ablehnung bei der französischen Regierung gestoßen. Dieselbe — schließt der Artikel — hat erklärt, nicht eher mit uns verhandeln zu wollen, als bis der letzte Deutsche vom Boden Frankreichs vertrieben sei. Noch jetzt ist der König bereit, auf einen Waffenstillstand zur Vornahme der Wahlen einer constituirenden Versammlung einzugehen, die wir ebenso sehr wünschen als das Volk von Frankreich, und die wir auf jede irgend im Vergleich mit der Kriegführung zulässige Weise zu fördern und zu erleichtern bereit sind; aber eben deshalb, weil wir sie wünschen, will die Regierung der nationalen Vertheidigung sie nicht, und so bleibt uns eben nichts übrig, als die Erzwingung eines uns passenden Friedens durch die Gewalt der Waffen, gleichviel, was daraus für Paris resultire."

Ausland.

Frankreich. Bereits beginnen die Desertionen von der Pariser Armee, zwar im kleinem Maßstabe, aber aus denselben Gründen wie vom 21. Ein paar Tage nach dem letzten Ausfall haben sich etwa 100 Mobilgarden bei unsern Vorposten gemeldet, welche aussagten, sie seien es müde und überdrüssig, sich von den unthätigen Schreiern in Paris immer zur Schlachtbank führen zu lassen; nach einer erhaltenen Niederlage würden sie in Paris gemißhandelt und ihnen ins Gesicht gespieen. Die Rinderpest hätte derart um sich gegriffen, daß die Zeiten frischen Rindfleisches für Paris vorbei seien und alles gezwungen sei, zum Pferdefleisch seine Zuflucht zu nehmen. Bei diesem trostlosen Blick in die Zukunft hätten sie es im Interesse ihrer Familien vorgezogen, sich nicht nutzlos dem sichern Tode zu opfern.

— Die in Brüssel eingetroffene „Liberté" fordert die Ernennung eines Präsidenten der Republick, um die Unterhandlungen zu erleichtern. Man schreibt der Regierung die Absicht zu, ein neues Anlehen von einer Milliarde zu contrahiren. Es wird versichert, die Regierung werde sich zunächst nach Périgueux und im Falle einer neuen Niederlage der Loire-Armee nach Clermont begeben. „Français" veröffentlicht Nachrichten aus Paris: Nach denselben sollen Haussuchungen nach den von den Wohlhabenden angeblich versteckten Lebensmitteln angestellt werden, um dieselben zum allgemeinen Gebrauche zu verwenden. Es hat sich eine Assecuranz-Gesellschaft gegen den aus dem Bombardement entstehenden Schaden gebildet. — Nach Brüssel meldet man über Paris, aus Tours, die Ersetzung Cambriels durch Michel sei keineswegs wegen Krankheit des Erstern, sondern durch die Forderung Garibaldis erfolgt. — Thiers hat neuerdings die Uebernahme eines Portefeuilles für so lange abgelehnt, bis die Constituante einberufen sein würde. In Dieppe fanden Unordnungen anläßlich der Einschiffung von Schlachtvieh statt. Aehnliche Scenen ereigneten sich in St. Malo bei der Einschiffung von Lebensmitteln.

Großbritannien. London, 31. October. Eine Depesche Lord Granville's vom 21. October beantwortet die Note des Grafen Bernstorff vom 8. October. Dieselbe vertheidigt die von England beobachtete Politik der Neutralität, welche durchaus mit den Bestimmungen des Völkerrechts als auch dem in Präcedenzfällen beobachteten Verfahren übereinstimme. Die Ausfuhr von Waffen, welche von der britischen Regierung auf das Genaueste überwacht worden sei, wäre geringer gewesen, als die Waffenausfuhr aus den Vereinigten Staaten, und doch habe Deutschland gegen Letztere keine Beschwerde erhoben. Jedenfalls sei der Auftrag des Marschalls Palikao, 40000 Gewehre in England für Rechnung Frankreichs anzufertigen, nie ausgeführt worden. Der Verkauf der englischen Schiffe „Hypathia" und „Norseman" als Vorrathsschiffe an die französische Regierung sei vor der Annahme der neuen „foreign enlistement act" stattgefunden, weshalb eine Belangung der Verkäufer unthunlich gewesen sei. Schließlich spricht Granville die Hoffnung auf baldige Beseitigung dieser einzigen zwischen Großbritannien und Deutschland bestehenden Differenz aus. Die britische Regierung sei auf die deutsche Einheit keineswegs eifersüchtig, sie halte im Gegentheil die Erstrebung derselben für ein großes und Deutschlands würdiges Ziel. — Aus Peking wird gemeldet, daß die Regierung die sofortige Hinrichtung von 20 Chinesen zu Tientsin befohlen hat. Zwei höhere Beamte wurden in die Verbannung geschickt.

Provinzielles.

— Aus dem Kreise Culm. Der frühere Schäfer Jankowski aus Storlus ist das Opfer eines eigenthümlichen Unglücksfalls geworden. Derselbe sollte in Zyglond am 22. für einen erkrankten Pomager (Brennknecht) eintreten. Er meldete sich frühzeitig in der Brennerei und verlangte Einlaß in den Maischraum. Ein bereits im Kühlraum beschäftigter Arbeiter forderte ihn auf, die Ankunft des älteren Pomagers abzuwarten, zumal das Einsteigen in den Maischraum ohne Durchlüftung desselben gefährlich sei. Jankowski fand dies lächerlich und stieg hinunter; kaum hatte er aber den Raum betreten und den Versuch gemacht, ein Fenster zu öffnen, so fiel er mit einem Schrei bewußtlos nieder. Man holte schnell Hülfe herbei, ein Arbeiter wurde an einem Strick in den Raum gelassen und es gelang demselben auch, ehe er selbst der Betäubung durch die giftigen Gase erlag, Jankowski anzubinden, so daß derselbe herausgezogen werden konnte; die Wiederbelebungsversuche blieben jedoch fruchtlos, er verschied nach wenigen Secunden.

Königsberg. In der Kleeberg'schen Erwerbschule, einer Anstalt, die seit vielen Jahren heilbringend für unsere Stadt wirkt, indem in ihr Mädchen armer Eltern zu tüchtigen Dienstmädchen herangezogen werden, hat eine Schülerin, Namens Rosa Lehmann ihr schönes Haar abgeschnitten, für den Erlös desselben, im Betrage von 1 Thlr., Wolle gekauft und selbst eine warme Jacke zur Sendung an unsere wackern Truppen gestrickt. Wen diese Gabe auch treffen mag: er wird eines solch heiligen Opfers aus Kindeshand werth sein. Befehl und Gegenbefehl wegen Erbauung eines Barakenlagers für Kriegsgefangene haben sich in den letzten Tagen vielfach gekreuzt. Zuletzt ist entschieden, daß ein solches für 6000 Mann auf Herzogsacker erbaut werde.

— Hierorts ist ein Zusammenwirken der verschiedenen liberalen Partheien für die bevorstehenden Wahlen nicht erzielt worden.

Verschiedenes.

— Ein treffendes culturhistorisches Genrebildchen giebt die in Cinrinati erscheinde „Times" in einem Artikel über die Deutschen: „Das deutsche Element ist stark, in der That das stärkste Volkselement der Erde. Wenn es im Augenblick hier zu Lande noch nicht das herrschende ist, so wird es dies jedenfalls bei dem Beginn des 20. Jahrhunderts, also in weniger als 30 Jahren sein. Das deutsche Volk ist das gesündeste der Erde. Es steht in blühendem Mannesalter und in voller Lebenskraft. Wir Amerikaner sind allzusehr raffinirt, verweichelt und entnervenden Gewohnheiten ergeben. Die deutschen Familien sind zahlreicher als die unsrigen und würden auch ohne weitere Einwanderung in Kurzem die Oberhand bekommen. Wenn unsere Söhne die Töchter deutscher heirathen würden und umgekehrt, so wäre das eine weise Befolgung des großen Gesetzes unserer Selbsterhaltung. Ein besserer Menschenschlag, physisch und geistig, würde aus einer derartigen Amalgamation hervorgehen und die Klugheit gebietet uns, einen derartigen Weg einzuschlagen. Unsere jungen Leute sollten sich gesunde Familien wünschen. Unsere jungen Frauenzimmer sollten aus ihrer Lethargie aufgerüttelt werden und ihre Gewohnheiten den Gesetzen der Natur anpassen lernen. Nehmt deutsche Männer. Schüttelt die Faulheit von Euch ab. Hört einmal auf Schwindsuchtsschuhe zu tragen. Uebt Eure Körperkräfte, wascht, scheuert, kocht geht spazieren, klettert auf die Berge und habt weniger Angst um Euren Teint."

Breslau, 27. October. „Ici on parle francais" — heißt es hier seit Wochen in den Schaufenstern zahlreicher Läden. Wohin man blickt, in allen Straßen, ziehen jetzt die Rothhosen in Schaaren umher. Und welche Nouchalence, welch gemüthliches Sichgehenlassen, wenn sie, die Hände in den Taschen — eine Angewohnheit die man bei Offizieren wie Gemeinen findet — von Straße zu Straße einherschlendern. Scheint es doch fast, als ob dieses Volk mit seinen Rothhosen noch jetzt uns Deutschen zeigen wollte: „nous sommes toujour le grand nation". Hier erinnert Nichts an jene soldatische Haltung, jenes schlagfertige stets adrette Wesen, wie es unsere Krieger von den Paradeplätzen mitbringen; Nichts an jenes gefällige so einnehmende Exterieur, wie es uns von diesen modernen Cavalliers von den platten Parquets der Pariser Salons täglich skizzirt wird. Mit wenigen Ausnahmen Nichts als jene braunen, kupferfarbigen Gesichter, die nicht selten uns lebhaft an canadische Wilde und afrikanische Buschkläpper erinnern. Und gleichviel, theilnehmende Freunde haben sie auch hier gefunden; „kann doch der Mensch den Menschen nie entbehren." Was Wunder denn, wenn sie bei den heuer recht lang anhaltenden sonnigen Spätherbsttagen sich auch außerhalb in den Vergnügungsgärten und Lokalen gern zu bewegen pflegen. Wohl nicht allein das gelinde Klima als auch das offene freundliche Wesen, die anheimelnde Gemüthlichkeit, welche dem Schlesier so charakteristisch ist, hat erst vor Kurzem wieder eine Anzahl Officiere (ca. 30.) veranlaßt, dem nordisch kalten Königsberg den Rücken zu kehren und sich hier heimisch zu machen. Heimisch?! O Mächte, wie bitter! — Wie lange soll's noch währen? So rufen auch die Schlesier aus, wenn sie in den Telegrammen noch immer Nichts „Reelles" finden können und sich nie genug wundern können, wenn unseren Braven das „Rinn mit den 24 Pfündigen" vor Paris so erschwert und langwierig gemacht wird. — Und so sonnen sich denn hier weiter die Rothhosen; nächst dem Zoologischen Garten, der noch immer viel Naturliebhaber anlockt, oder nächst dem Oderschlößchen und Zedlitz, wo vor Allem der in seiner wahrhaft überraschenden Baumfärbung große Max—Park eine Hauptattraktionskraft auf die zahlreichen Besucher ausübt. Und in That, von den mannichfachen exotischen zu mäjestätischer Größe gediehenen Baumgruppen zeichnet sich vor Allen die der amerikanischen Eichen aus. Welch ein Wechsel in den Blattfarben! In allen Schattirungen wechselt ihr Laub, hier vom klaren Gelb zum Chamois, dort roth, purpurn und scharlochbraun. Und alle Farben in einer Lebhaftigkeit und einem Glanze, die kaum begreifen lassen, daß der Herbst mit seinem bittern Abschiedsgruße vor der Thüre steht. Fast könnte man hier das „Märchen von dem Nordischen Winter" vergessen wenn uns nicht auf unserm Heimwege der Weg westlich vom Parke an den alten Oder-Arm mit seinen fraurig blickenden fast entlaubten Weiden-Sträuchern führen würde.

Locales.

— **Schulwesen**. Die öffentliche Feier zum funfzigjährigen Bestehen der höheren Töchterschule und der Bürger-Töchterschule am 1. d. Mts. hatte zwischen 12–1 Uhr Mittgs. in der mit grünen Festons und Topfgewächsen freundlich geschmückten Aula statt und wohnten derselben die Mitglieder der beiden städtischen Behörden, der städt. Schuldeputation, der K. Kreis-Schul-Inspector Herr Superintendent Markull, der Rektor und die Mitglieder des Lehrer-Kollegiums der städtischen Knabenschulen bei. Unter den Gästen bemerkten wir die älteste Schülerin der Töchterschule, die hochverehrte ehemalige Leiterin einer eigenen Töchterschule Frln. Charl. Voigt, sowie nur ein Mitglied des Gymnasiallehrer-Collegiums.

Die Feier eröffnete Gesang, der Vortrag der Motette von Möhring: „Hoch auf rc." Demnächst folgte die Festrede, welche Herr Director Dr. Prowe hielt. Der Redner skizzirte die Geschichte der beiden Anstalten, sowie des Mädchenschulwesens in unserer Stadt, wobei es nicht an gelegentlichen, geistvollen thatsächlich beglaubigten Bemerkungen über das Mädchenschulwesen in Deutschland fehlte. Darauf folgte eine gleichfalls objektiv gehaltene Darlegung der Anforderungen der Gegenwart an die Bildungsanstalten für die weibliche Jugend, sowie der Bestrebungen der civilisirten Welt um die Gleichstellung der Frau mit dem Manne auf allen Lebensgebieten durchzusetzen, soweit solches selbstredend der natürliche Unterschied beider Geschlechter und die geistige Befähigung eines einzelnen Individuums gestatten. Am Schluß der Rede gab die berechtigten Wünsche der Hrn, Redner kund, welche derselbe nach mehrjähriger amtlicher Praxis für die Förderung des hiesigen Mädchenschulweseus hegt. An die Festrede schloß sich der Vortrag einer zweiten Möhring'schen Motette: „Herr, wir danken Dir." Hiermit endete die öffentliche Feier.

Die Festrede hatte einen so so tiefen Eindruck auf die Zuhörer gemacht, daß der Herr Director sofort und mehrseitig ersucht wurde, dieselbe in der hiesigen Zeitung veröffentlichen zu wollen, welchem Wunsche der bezeichnete gütigst entsprochen hat und wofür demselben die Redaktion ihren speziellen Dank hiermit ausspricht. Wir wünschen von Herzen, daß die Rede um ihres gehaltvollen Inhalts nicht blos gelesen werde, sondern auch betreffs des hiesigen Bildungswesens für die weibliche Jugend zu Fortschritten und Reformen anrege.

In Veranlassung der Festfeier ist auch der „zwölfte Jahresbericht über die städtischen Mädchenschulen zu Thorn" von Director Dr. Prowe veröffentlicht. Derselbe enthält: 1. als Festschrift einen wissenschaftlichen Auffatz vom Genannten „Der Grundgedanke des Göthe'schen Faust"; — 2. das 5. Jahrzehend der vereinigten Mädchenschulen zu Thorn; — 3. Spezial-Bericht der 3 letzten Semester.

— **Zu den Landtagswahlen**. Der „Gr. Ges." schreibt mit Bezug auf die bevorstehenden Wahlen folgendes: Die Rührigkeit der katholischen Geistlichen Westpreußens ist infolge der Aufforderung des Bischofs v. d. Marwitz eine ganz bedeutende, u. daß diese Herren geneigt sind, fallsdie polnische Partei für sich allein zu schwach ist, ein Compromiß mit den Conservativen einzugehen. Die Liberalen mögen demnach auf ihrem Platze sein! —

— **Postwesen**. Das General-Postamt macht bekannt: Die Postverbindung mit dem 14. Armee-Corps (von Werder) hat wegen Unsicherheit der Straßen auf militärischen Befehl vom 27. October cr. ab eingestellt werden müssen. Dies zur Erklärung entstehender Correspondenzverzögerungen.

— **Der Pestalozzi-Verein** für die Provinz Preußen hat das neunte Jahr seiner segensreichen Wirksamkeit abgeschlossen, worüber der Geschäftsbericht vorliegt. Wie entnehmen demselben die nachstehenden Angaben. Die Zahl der Mitglieder ist um 37 gewachsen und beläuft sich auf 1435. Die Total-Einnahme betrug 1244 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf., worunter 731 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Jahresbeiträge der Mitglieder. Die Total-Ausgabe erreichte die Höhe von 1257 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. In dieser Summe sind enthalten die Unterstützungen für 257 Lehrerwaisen in 119 Familien, im Betrage von 927 Thlr. und an 10 Lehrerwittwen im Betrage von 70 Thalern. Unter den unterstützten Lehrerwaisen befinden sich, zum ersten Male, zwei israelitische. Das Vereinsvermögeo hat sich durch einen Zuwachs von 150 Thlr. auf 5500 Thlr. Capital gehoben.

Im **Theater** wurde am Montng d. 1. d. aufgeführt: „Berliner Kirder", Posse von Salingre, und zwar in anerkennenswerther Weise. Den „Wilhelm" gab ein Gast, Herr Raberg vom Hoftheater in Darmstadt und erwarb eine reiche wohlverdiente Beifallsspende.

— **Lotterie**. Die Gewinnliste der Kgl. Preuß. Lotterie hängt zu Jedermanns Einsicht in der Kgl. Lotterie-Kollekte aus.

Briefkasten.

Eingesandt.

Das Anschreiben eines Menuoniten im „N. Elb. Anz." an die Mennoniten des Elbing-Marienburger Wahlbezirks, welches zu lesen auch den Mennoniten des Thorner Kreises sehr wohl thun wird, lautet:

Geliebte Glaubensgenossen! Die Wahlen zur neuen Landtagsperiode sind vor der Thür. In einer Zeit, wo unsere tapferen Brüder sich auf Frankreichs Gefilden unsterblichen Ruhm erwerben, wo das französische Joch der Weltherrschaft durch deutsche Einigkeit für immer gebrochen wird, und wohin noch unser Aller Blicke gerichtet sind in banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen — in dieser Zeit tritt an uns die ernste Pflicht, auch für das Innere des Vaterlandes zu sorgen, und Männer in das Abgeordnetenhaus zu senden, die, ausgerüstet mit Weisheit und Umsicht (keine engherzigen Pedanten!), vorurtheilsfrei das Wohl des ganzen deutschen Vaterlandes im Auge haben, und für Freiheit und Recht einstehen bis zur letzten Stunde; damit die glorreichen, vom Lande mit unberechenbaren Opfern erkauften Siege wenigstens dem künftigen Geschlechte zum Segen gereichen mögen.

Theure Frennde; in unserm Katechismus lautet die erste Antwort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch das Andere Alles zufallen." Wo wir das Reich Gottes zu suchen haben, hat uns Jesus deutlich gelehrt, indem er spricht: „Nicht hie, oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in Euch." Lukas 17. V. 20. 21. Da sollen wir suchen, da werden wir finden; da sollen wir anklopfen, da wird uns aufgethan. Und nach seiner Gerechtigkeit sollen wir trachten — dies zeigt doch klar genug, daß wir sie hier auf Erden üben sollen; denn im Himmel muß Gerechtigkeit herrschen, sonst ist keine Seligkeit möglich; und ohne Gerechtigkeit kann nicht auf Erden ein dauernder Frieden und bei dem Menschen ein Wohlgefallen einkehren. — Also nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit sollen wir trachten. Die größten Ungerechtigkeiten sind nun aber die Privilegien, da sie Einzelnen auf Kosten der Andern, Vorrechte einräumen und dadurch Menschen von Menschen scheiden. Doch Dank dem Aufschwunge des Zeitgeistes! Die Privilegien fallen jetzt mehr und mehr in Trümmer. Jeder rechtlich Denkende unter uns muß die Aufhebung auch unser Privilegien freudig begrüßen; denn nun können auch wir mit Recht in den Ruf Schillers einstimmen, welcher von Nord' bis Süd' in ganz Deutschland widerhallt: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr!" Doch nie wird es einem wahren Mennoniten, welcher seinen Glauben durch Erkenntniß geläutert hat, einfallen, den Krieg zu verherrlichen, oder ihn für nothwendig und unentbehrlich zu erklären, wenn er auch um der Gerechtigkeit willen direct daran Theil nimmt, (indirect haben wir's ja immer gethan). Stets wird er mit Freiligrath bekennen: „Daß Wunden heilen besser, als Wunden schlagen ist." Er wird auch den Krieg nicht als Zuchtruthe Gottes, sondern als grenzenlose Verwirrung des menschlichen Geistes ansehen, und bestrebt sein, dieses Uebel an den Wurzeln auszurotten, durch allgemeine Bildung und Freiheit.

Unsere Konfession beruht mehr, als jede andere auf demokratischer Grundlage. Wir wählen durch Stimmenmehrheit der wahlberechtigten Glaubensbrüder unsere Lehrer aus unserer Mitte. Bis zur Wahl des Aeltesten gilt die Majorität als Gottesstimme; doch ist dieser erst bestätigt, dann tritt die vollständigste Hierachie ein; dann wird blinder Glaube und Gehorsam gepredigt, und die Gemeinde hat nur Geld zu geben und zu gehorchen. Jeder Lehrer wird ein Pfäfflein, und der Aelteste ein Päpstlein; was nun diese auf ihren Synoden oder Concilien beschließen, gilt als Gesetz.*) Ja, diese Herrschsucht ging soweit, daß im Jahre 1863/65 der damaligen Landtagswahlen diese Inquisitoren unseres Glaubens sich zu den freisinnigen Wahlmännern unter uns begaben, und ihnen bei Androhung von Excommunication befahlen, entweder conservativ zu wählen, oder vom Wahltische fern zu bleiben. Daß wir uns durch jene, in Folge dessen stattgefundenen Wahlen der Mißachtung und Lächerlichkeit preisgegeben, bedarf wohl keines Beweises.

Jetzt laßt uns zeigen, daß auch wir mit offenen Augen den Verlauf der Weltgeschichte in den letzten sechs Jahren gesehen, und daraus für uns die Lehre gezogen haben, daß nur auf dem Wege des vernünftigen Fortschrittes und der Freiheit zu einem menschenwürdigen Dasein zu gelangen ist. Nach dem Prophetenworte des Dichters Uhland: „wird kein Fürst über Deutschland herrschen, dessen Haupt nicht mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt worden wäre." Darum muß Jeder, welcher echt königsgesinnt wählen will, mit der Fortschrittspartei gehen; wenn nicht die schöne deutsche Einheit, die in der Stunde der Gefahr, wie mit einem Schlage erstanden, wieder in ihr Nichts zerfallen soll.

Jeder Einzelne muß im tiefsten Innern sich seine eigene Religion bewahren, mit der Gesammtheit durch Liebe und Gerechtigkeit verbunden; aber unser deutsches Vaterland kann keine Staats-Religion haben, wenn es allen seinen Kindern gerecht sein will; darum ist das höchste geistige Gut, für welches unser Abgeordnete eintreten muß:

1) Trennung der Kirche vom Staate;
2) Trennung der Schule von der Kirche und
3) konfessionslose Schulen und besser besoldete Lehrer,

damit die Bildner künftiger Geschlechter ihr schweres Amt mit Liebe und Lust verwalten können, und nicht mit Seufzen; denn das ist Euch nicht gut." Haben wir erst dies errungen, dann wird uns auch alles andere Materielle zufallen, wie z. B. Corporations-Rechte rc. rc.

Denn was ist unsere innere Zerklüftung anders, als der große Ueberfluß an mangelnder Erkenntniß! Hätten wir in unserer Jugend bessere Schulen besucht, dann wären wir schon längst einen andern Weg gewandelt, und hätten unsere Vernunft nicht bis jetzt im tödtenden Buchstaben und blinden Köhlerglauben gefangen nehmen lassen.

Darum auf zu den Wahlen! Bleibe Keiner zurück! Laßt uns der Welt zeigen, daß auch bei uns endlich der Morgen einer bessern Zukunft dämmert, und daß auch wir für ein geistiges Leben noch nicht ganz erstorben sind. „Durch Bildung zur Freiheit" sei unsere Losung!

*) Ich spreche hier doch nur von den sogenannten Rechtgläubigen, die da meinen, den Himmelsschlüssel zu bewahren; denn es giebt auch sehr ehrenwerthe Männer in verschiedenen Gemeinden, welche die wahre Humanität des Christenthums wohl erkannt haben. (D. Verf.)

Die Auflösung des in der gestrigen Nummer mitgetheilten Räthsels von Füsilier Kutschke lautet: Franc—tir—eur.

Die Redaktion.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen bei Schluß des Blattes.

Versailles, den 31. Octobert Prinz Friedrich Carl meldet, daß bei Metz 53 Adler mit Fahn n abgeliefert worden sind. Thiers heute Mittag aus Paris hierher zurückgekehrt. Sonst vor Par s nichts vorgefallen. Die Vorposten des Generals v. Werder t afen am 27. in der Umgegend von Gray auf feindliche Truppen, schlugen dieselben überall in die Flucht und nahmen 15 Offiziere und 500 Mann gefangen.

v. Podbielski.

Versailles, d. 1. Novbr. Verlust der 2. Garde-Infanterie-Division im Gefecht am 30. Oktober 34 Offiziere 449 Mann. Fort Valerien feuerte am 31. Ab. u. 1. früh sehr lebhaft, ohne daß diesseits irgend welcher Verlust.

v. Podbielski.

Börsen=Bericht.

Berlin, den 1. Novbr. cr.

	Schluß matt.
Fonds:	
Russ. Banknoten	$78^{3}/_{8}$
Warschau 8 Tage	78
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$78^{1}/_{2}$
Posener do. neue 4%	$82^{1}/_{4}$
Amerikaner	$96^{3}/_{8}$
Oesterr. Banknoten	$82^{1}/_{4}$
Italien.	$55^{1}/_{8}$
Weizen:	
November	75
Roggen:	still.
loco	48
Novbr.	49
Novbr.=Dezbr.	$49^{1}/_{4}$
Januar.	50
Rüböl:	
loco	$14^{1}/_{6}$
pro April.	$27^{1}/_{3}$
Spiritus	matt.
loco pro 10,000 Litre	16.
pro April=Mai 10,000 Litre	17

Preis=Courant der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 1. Novbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert, pr. 100 Pfd.		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen=Mehl No. 1	5	22	—	6	23	—
" " " 2	5	8	—	6	9	—
" " " 3	3	10	—	—	—	—
Futter=Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	4	—	1	4	—
Roggen=Mehl No. 1	3	26	—	4	3	—
" " " 2	3	16	—	3	23	—
" " " 3	2	10	—	—	—	—
Gemengt=Mehl (hausbacken)	3	6	—	3	13	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter=Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe No. 1	9	—	—	9	13	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	10	—	6	23	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	10	—	4	23	—
Grütze No. 1	5	—	—	5	13	—
" " 2	4	10	—	4	23	—
Koch Mehl	2	14	—	—	—	—
Futter=Mehl	2	—	—	2	—	—

Getreide= und Geldmarkt.

Danzig, den 1. November. Bahnpreise.

Weizen, schwächere Kauflust und theilweise 1 Thlr. billiger als gesteen bezahlt für bunt, gutbunt, rothbunt, hell= und hochbunt 120—131 Pfd von 63—73 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von $43^{2}/_{3}$ — 47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, kleine 102 Pfd. 42 Thlr., große 110 Pfd. 45 Thlr., pro 2000 Pfd.

Erbsen, matt, gute Kochwaare nach Qualität von 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer, von 36—38 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 1. November, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67—78, pr. Novbr. 75 Br. pr. Novbr.=Dezember 75, per Frühjahr $73^{1}/_{2}$.

Roggen, loco $47^{1}/_{2}$—51, per November. $48^{3}/_{4}$, per Novbr.=December $48^{3}/_{4}$, per Frühjahr $50^{3}/_{4}$.

Rüböl, loco $13^{3}/_{4}$ Br, per November $13^{1}/_{2}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $27^{5}/_{12}$.

Spiritus, loco $15^{5}/_{8}$, pr. Novbr. $15^{11}/_{12}$, pr. Frühjahr $16^{3}/_{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 2. Novber. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 3 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufergeld=Erhebung für 1871 haben wir einen neuen Termin auf

Donnerstag, den 17. November d. J.
Nachmittags 3 Uhr

vor dem Herrn Stadtrath Banke in unserem Sessionszimmer anberaumt und laden Pachtlustige zu demselben hierdurch ein.

Die Bietungs=Caution ist auf 150 Thlr. festgesetzt.

Die Bedingungen können vor dem Termin in unserer Registratur eingesehen werden.

Thorn, den 28. Oktober 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegeld=Erhebung an den Schlagbäumen der Bromberger= und Lissomitzer=Chaussee für 1871 haben wir einen neuen Termin auf

Donnerstag, den 17. November d. J.
Nachmittags 3 Uhr

in unserem Sessionszimmer vor dem Herrn Stadtrath und Kämmerer Banke anberaumt, und laden Pachtlustige zu demselben hierdurch ein.

Die Bietungs=Caution ist auf 200 Thlr. festgesetzt.

Die Pachtbedingungen können vor dem Termine in unserer Registratur eingesehen werden.

Thorn, den 27. October 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachbenannte Lieferungen und Leistungen, als:

I. 37 Ctr. 50 Pfd. raff. Rüböl,
41 " — " Petroleum,
11 " 30 " Talglichte,
— " 2 " Stearinlichte,
29 " — " crhst. Soda,
2 " 10 " weiße Seife und
8 " — " grüne Seife.

II. Die Fuhrenleistungen

für die hiesigen Garnison=Anstalten pro 1871 sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Hierzu haben wir auf

Dienstag, den 8. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

einen Termin in unserem Geschäfts=Bureau anberaumt. Die daselbst ausliegenden Bedingungen müssen von den Unternehmungslustigen vorher eingesehen und unterschrieben werden.

Thorn, den 1. November 1870.

Königl. Garnison=Verwaltung.

Am Freitag, den 4. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

sollen in unsem Bureau, Gerechtestr. Nr. 125, eine Partie Fußmehl, Roggen= und Weizen-Kleie, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Thorn, den 1. November 1870.

Königliches Proviant=Amt.

Frische Teltower Rüben.
A. Mazurkiewicz.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

33. **Preußische Lotterie-Loose** 33.

zur 1. Klasse 143. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß Originale: $^{1}/_{1}$ à 39 Thlr., $^{1}/_{2}$ à 16 Thlr., $^{1}/_{4}$ à $7^{1}/_{2}$ Thlr. Antheile: $^{1}/_{4}$ à 4 Thlr., $^{1}/_{8}$ à 2 Thlr., $^{1}/_{16}$ à 1 Thlr., $^{1}/_{32}$ à $^{1}/_{2}$ Thlr. (Letztere für alle 4 Klassen gültig: $^{1}/_{4}$ à 18 Thlr., $^{1}/_{8}$ à 9 Thlr., $^{1}/_{16}$ à $4^{1}/_{2}$ Thlr., $^{1}/_{32}$ à $2^{1}/_{4}$ Thlr.)

C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33.
33. 33.

Auction.

Der Nachlaß der verstorbenen verwittweten Frau **Heese**, als: Möbel, Haus- und Küchengeräth, sowie Brennmaterial wird am

Montag, den 7. November cr.
von Vormittags 9 Uhr ab

Copernicusstraße Nr. 208 gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Die hinterbliebenen Erben.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gelegenheitsgedichte

enthaltend

Glückwünsche zu Weihnachten, Neujahr und Geburtstagen, Gesänge beim Jahreswechsel, beim Abschiede fortziehender Freunde und Gedichte bei besonderen Veranlassungen.

7. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 6 Sgr.

Polterabend=Scenen

zu

grünen, silbernen und goldenen Hochzeitsfesten

nebst

Tafelliedern.

7. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis $7^{1}/_{2}$ Sgr.

Es sind diese Rathgeber bei Familienfesten wegen ihres reichen Inhaltes sehr zu empfehlen.

Wir empfehlen:

Zucker in Broden à $5^{1}/_{6}$, $5^{1}/_{3}$, $5^{1}/_{2}$ und $5^{3}/_{4}$ Sgr. pr. Pfd.; Centnerweise billiger, im einzelnen Pfunde à $5^{1}/_{2}$ und 6 Sgr.

Zucker gemahlen à 5, $5^{1}/_{4}$ $5^{1}/_{2}$ und 6 Sgr. pr. Pfd.; Centnerweise billiger.

Rohe Caffee's á $7^{1}/_{2}$, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 15 Sgr. pro Pfd.

Dampf=Caffee's à 10, 12, 14 Sgr. pr. Pfd.; **auch brennen jede beliebige Sorte Caffee nach Bestellung.**

L. Dammann & Kordes.

Mittagstisch in und außer dem Hause offerirt zu Preisen von 4 bis 10 Thlr. monatlich
G. F. Welke sen.
neben der Posthalterei.

Bekanntmachung.

Die aufgestellten Abtheilungs=Listen für die in der hiesigen Stadt gebildeten Urwahlbezirke behufs Wahl der Landtags=Abgeordneten **werden 3 Tage** und zwar

von Donnerstag den 3. d. Mts. bis incl. Sonnabend den 5. d. Mts.

während der Dienststunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in unserer Calculatur zur Einsicht ausliegen.

Die Wahlberechtigten fordern wir auf, sich zu überzeugen, ob sie in der richtigen Abtheilung und mit dem richtigen Steuerbetrage aufgeführt stehen, und etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Calculator Müller schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Reclamationen, welche nach dem 5. d. Mts. eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Thorn, d. 2. November 1870.

Der Magistrat.

Gänzlicher Ausverkauf.

Willens mein Tuchgeschäft aufzugeben, wünsche mit meinem Waarenlager baldigst zu räumen, weshalb ich sämmtliche Artikel zu den

allerbilligsten Preisen

ausverkaufe, was einer geneigten Beachtung empfehle.

A. C. Hirschberger.

Nouveautes

in Paletots, Rock- und Beinkleider=Stoffen, sowie fertige elegante Herren=Garderobe in reichhaltiger Auswahl und in den neuesten Façons empfiehlt billigst

Benno Friedländer.

Damen-Paletots

in den neuesten Façons u. Farben empfiehlt billigst **Benno Friedländer.**

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Waarengeschäfts.
W. Danziger, neben Wallis.

Feinste Tafel=Butter.

A. Mazurkiewicz.

Einem geehrten Publikum empfiehlt sich als Miethsfrau
Emilie Stella, Brückenstr. 44.

Wer guten und billigen Zucker **reell** zu kaufen wünscht, wende sich an Herrn **Friedrich Schulz** am Markt. Jemand, der dort in aller coulantester Weise bedient worden ist. Näh. Auskunft wird von demselben gern ertheilt werden.

Dem musiktreibenden Publikum empfehle ich meine

Musikalien-Leihanstalt

zur geneigten Benutzung. Die Auswahl der Musikstücke für Pianoforte, für Gesang und Streich=Instrumente ist eine überaus zweckentsprechende, wie das vielfach von Musik-Autoritäten ausgesprochen worden ist. Neue Musikpiecen von irgend welcher Bedeutung werden sofort angeschafft, und entspreche ich gerne den Wünschen der geehrten Abonnenten, welche dieses oder jenes Musikstück aufgenommen wissen wollen.

Die Abonnementsbedingungen, welche dem Kataloge vorgedruckt sind, finde die **billigsten**, und mache ich besonders auf das Gratis=Abonnement, nach welchem für den ganzen Abonnements=Betrag Noten als Prämien gegeben werden, aufmerksam.

Thorn im November 1870.

Ernst Lambeck.

Cigarren

unterm Fabrikpreise gegen baare Zahlung verkauft **Carl Schmidt.**

Waldschlößchen excl. Fl. $1^{1}/_{2}$ sgr.
Carl Schmidt.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General=Post=Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 " 3 "
1 " 2 Pfennige

in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Steingut offerirt sehr billig
Oscar Wolff.

1 fr. m. Zim. part. i. sof. z. vrm. Hundeg. 238.

Eine möbl. Stube ist vom 15. d. Mts. zu vermiethen bei **Stuczko.**

1 m. Zim. n. Kab sof. z. vrm. Gerechtstr. 106

Altes Schloß, Speicher No. 304, sofort zu vermiethen. Näheres bei Herrn **L. Danielowski** im Laden.

Wohnungen zu verm. Weißestr. Nro. 77.

Alte Möbel zu verk. Näh. Elisabethstr. 84.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag den 3. Novbr. 21. Abonnements=Vorstellung. **„Pechschulze."** Orig.=Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten von Salingre. Musik von Lang. *** „Pechschulze" Herr Raberg vom Hoftheater in Darmstadt als Gast.

Die noch ausstehenden Abonnement- oder Dutzend=Billets, bitte ein geehrtes Publikum bis zur 30. Abonnements=Vorstellung zu benutzen, da dieselben später ihre Gültigkeit verlieren.

Hochachtungsvoll
Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**